Zeitschrift: Jahresbericht / Gesellschaft Pro Vindonissa
Herausgeber: Gesellschaft Pro Vindonissa
Band: - (1959-1960)

Artikel: Grabungen 1959 Areal Oelhafen
Autor: Moosbruger-Leu, R. / Ettlinger, E. / Huld, J.
Kapitel: [Areal Oelhafen]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-270842

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Grabungen 1959 Areal Oelhafen

Vorgeschichte

Das Aargauer Volk hat den Erweiterungsplänen der Anstalt Königsfelden das Plazet erteilt. In den nächsten Jahren wird der westliche Teil des Lagers Vindonissa überbaut werden. Es handelt sich um eine Fläche von zirka 200 Aren. Da hier der Gemüsegarten der Anstalt liegt, ist dieser Lagerteil bis heute unerforscht geblieben. Man wird nicht umhin können, in einer einzigen ausgedehnten Grabungskampagne diese ganze Fläche archäologisch zu untersuchen.

Um die Kosten einer solchen Kampagne ermitteln zu können, plante die Gesellschaft Pro Vindonissa eine kleine Flächengrabung von 10 Aren auf dem Areal der Anstaltsgärtnerei.

Diese vorgesehene Grabung mußte dann im letzten Augenblick fallen gelassen werden, denn das Areal hinter dem Restaurant zur «*Waage*», im Zwickel zwischen der Dorfstraße und der Autostraße nach Zürich, war durch Überbauung bedroht. Es hieß nun, in kürzester Zeit — ursprünglich redete man von höchstens zwei Monaten — eine Fläche von nahezu 50 Aren zu erforschen. Die Grabung trug daher von Anfang an eher den Charakter einer großräumigen Sondiergrabung denn den einer Flächengrabung. Dazu stand der Archäologe vor der paradoxen Situation, daß er nur an jenen Stellen in die Tiefe graben durfte, wo keine Überbauung vorgesehen war, da nur Fundamente von wenigen Dezimetern geplant waren. Ein Tiefergehen hätte Mehrkosten in der Höhe von mehreren Tausend Franken pro Block für vermehrte Fundamentationen nach sich gezogen, die dem Träger der Grabung überbunden worden wären. Durch diese Einschränkung wurde die Bewegungsfreiheit der Forschung beengt, was zur Folge hatte, daß an verschiedenen Stellen die Ausdehnungen und Inneneinteilungen der Grundrisse offen bleiben mußten, wodurch wiederum die Deutung ihrer Zweckbestimmung nur zu oft verunmöglicht wurde.

Da aus Gründen des Zeitmangels und des beschränkten Budgets nicht in der Fläche gegraben werden konnte, sondern zur Hauptsache mit Schnitten operiert werden mußte, war es von Anbeginn unmöglich, sichere Aufschlüsse über die Ausdehnung des Holzlagers zu gewinnen. Diese so wichtige Frage konnte nicht abgeklärt werden, ist doch unbedingte Voraussetzung dafür eine Grabung in der Fläche. In den angelegten Schnitten, die in diese Tiefe hinabgetrieben worden waren, konnten — abgesehen von zwei Pfostenlöchern vagen Charakters — keine Spuren von Holzbauten festgestellt werden. Einzig Kleinfunde aus tiberischer Zeit könnten als Anzeichen gedeutet werden, daß auch schon vor den Steinbauten der 21. Legion etwas da gestanden hat.

Die Grabungsleitung lag in den Händen des Konservators; doch ohne die treue Mitarbeit von Frau Dr. E. Ettlinger, Fräulein stud. phil. M. Frauenfelder und Fräulein stud. phil. J. Huld hätten bei den obwaltenden, ungünstigen Voraussetzungen niemals Grabungsergebnisse von befriedigender Klarheit erzielt werden können. Die Vermessung besorgten Herr Wildberger und zum Teil Herr O. Lüdin. In den Ferien halfen bisweilen auch Lehrer und Schüler. Ihre speziellen Kenntnisse stellten ferner Herr Dr. L. Berger und Herr Doppler zur Verfügung. Zum Glück halfen die drei grabungserfahrenen Arbeiter, die Herren Gerber, Müller und Pfister, einmal mehr mit. All diesen Mitarbeitern und helfenden Händen sei herzlich gedankt.

Ausgangssituation

Das Grabungsgelände liegt im Südteil des Lagers, westlich vom bekannten Südtor. Der Verlauf der Lagermauer war in diesem Abschnitt schon durch Sondierschnitte in früheren Jahren bestimmt worden. Ebenso waren die Grundrisse der Tribunenhäuser in der nördlichen Ecke durch die ergänzenden Grabungen 1954 von Dr. R. Fellmann abgeklärt worden.

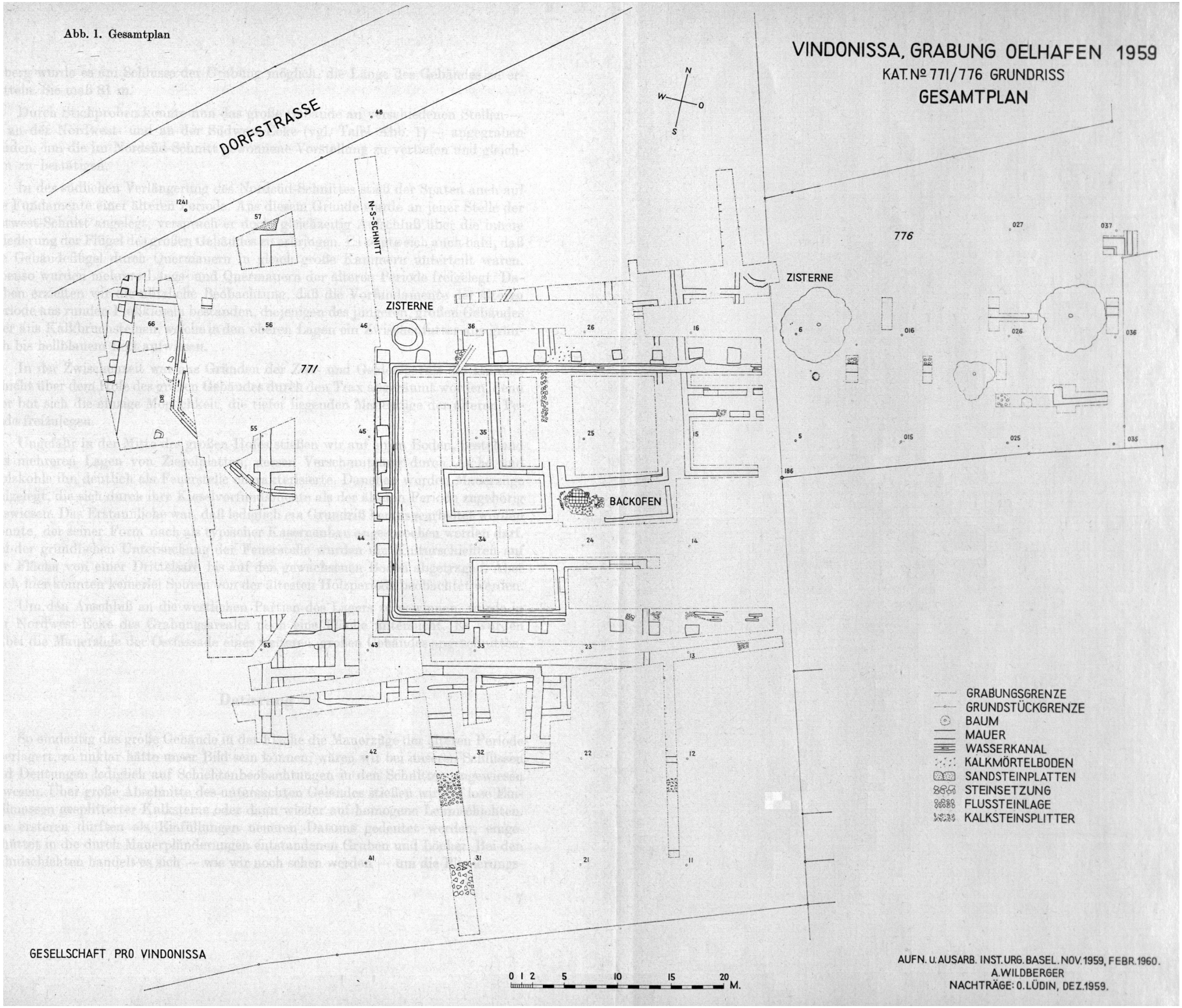
Die Erwartungen waren nicht allzu hoch gespannt. Nach den allgemeinen Überlegungen anhand des Lagerschemas und bisheriger Grabungen in der Nähe des Südtores war in diesem Abschnitt — es handelt sich um die Angriffsfront — nur mit relativ einfachen Kasernenbauten der Auxiliar-Kohorten zu rechnen.

Grabungsverlauf

Der erste Schnitt, ein Längsschnitt in Nordsüd-Richtung, brachte schon in den ersten Tagen die große Überraschung. In der geringen Tiefe von kaum einem halben Meter standen wir bereits auf dem gekiesten Gehniveau eines Hofes. Wir hatten das Glück, mit dem ersten Schnitt exakt die Nordwest-Ecke eines Peristyls anzuschneiden und 24 m weiter südlich den Traufkanal und das erste Pfeilerfundament des südlichen Umganges.

Die Tieferlegung des Schnittes zu beiden Seiten des Hofes brachte auch bald die Mauergruben der dazu gehörigen Gebäudeflügel. Damit war die Breite und die Orientierung des Baues fixiert. Es zeigte sich, daß es sich um ein Gebäude von beträchtlichen Dimensionen handeln mußte, betrug doch allein schon die Breite 48 m. In einer ersten Erweiterung des Schnittes wurden die Postamente des westlichen Hofumganges freigelegt. Es folgten dem Traufkanal acht solcher Postamente in regelmäßigen Abständen von 2,40 m. Einzig der mittlere Abstand maß 2,80 m, wodurch er sich als Hofeinfahrt auszeichnete. Dazu passen auch die Beobachtungen, daß an derselben Stelle der Traufkanal einmündet und der Kiesbelag des Hofes hier durch eine Steinsetzung wie bei einem Straßenbett verstärkt ist. Um die Länge des Gebäudes zu ermitteln, wurden auch die Postamentreihen des nördlichen und südlichen Flügels freigelegt. Sie durchmaßen das ganze Grabungsareal und verliefen sich unter den anschließenden Grundstücken. Dank des Entgegenkommens der Herren

Abb. 1. Gesamtplan



Jaberg wurde es am Schlusse der Grabung möglich, die Länge des Gebäudes zu ermitteln. Sie maß 81 m.

Durch Stichproben konnte nun das große Gebäude an verschiedenen Stellen — so an der Nordwest- und an der Südwest-Ecke (vgl. Tafel Abb. 1) — angegraben werden, um die im Nordsüd-Schnitt gewonnene Vorstellung zu vertiefen und gleichsam zu bestätigen.

In der südlichen Verlängerung des Nordsüd-Schnittes stieß der Spaten auch auf die Fundamente einer älteren Periode. Aus diesem Grunde wurde an jener Stelle der Ostwest-Schnitt angelegt, versprach er doch, gleichzeitig Aufschluß über die innere Gliederung der Flügel des großen Gebäudes zu erbringen. Es zeigte sich auch bald, daß die Gebäudeflügel durch Quermauern in gleich große Kammern unterteilt waren. Ebenso wurden mehrere Längs- und Quermauern der älteren Periode freigelegt. Daneben erzielten wir die nützliche Beobachtung, daß die Vorfundamente der älteren Periode aus runden Flußkieseln bestanden, diejenigen des jüngeren, großen Gebäudes aber aus Kalkbruchsteinen, welche in den oberen Lagen ein Zwischenfutter aus grünlich bis hellblauem Lett aufwiesen.

In der Zwischenzeit war aus Gründen der Zeit- und Geldersparnis die Humusschicht über dem Hofe des großen Gebäudes durch den Trax abgeräumt worden, denn hier bot sich die einzige Möglichkeit, die tiefer liegenden Mauerzüge der älteren Periode freizulegen.

Ungefähr in der Mitte des großen Hofes stießen wir auf einen Boden, bestehend aus mehreren Lagen von Ziegelplatten, dessen Verschmutzung durch Asche und Holzkohle ihn deutlich als Feuerstelle charakterisierte. Daneben wurden Mauerzüge freigelegt, die sich durch ihre Kieselvorfundamente als der älteren Periode zugehörig auswiesen. Das Erstaunliche war, daß lediglich *ein* Grundriß herausgearbeitet werden konnte, der seiner Form nach als typischer Kasernenbau angesprochen werden darf. Bei der gründlichen Untersuchung der Feuerstelle wurden die Kulturschichten auf der Fläche von einer Drittelsare bis auf den gewachsenen Boden abgetragen. Aber auch hier konnten keinerlei Spuren von der ältesten Holzperiode beobachtet werden.

Um den Anschluß an die westlichen Partien des Lagers zu gewinnen, wurde in der Nordwest-Ecke des Grabungsareales noch eine Fläche untersucht. Es wurden dabei die Mauerzüge der Ostfassade eines weiteren, großen Gebäudes angeschnitten.

Datierung

So eindeutig das große Gebäude in der Fläche die Mauerzüge der älteren Periode überlagert, so unklar hätte unser Bild sein können, wären wir bei unseren Schlüssen und Deutungen lediglich auf Schichtenbeobachtungen in den Schnitten angewiesen gewesen. Über große Abschnitte des untersuchten Geländes stießen wir auf lose Einfüllmassen gesplitterter Kalksteine oder dann wieder auf homogene Lehmschichten. Die ersteren dürften als Einfüllungen neueren Datums gedeutet werden, eingeschüttet in die durch Mauerplünderungen entstandenen Gruben und Löcher. Bei den Lehmschichten handelt es sich — wie wir noch sehen werden — um die Planierungs-

schicht bei der Anlage des großen Gebäudes. Sie kann eine Mächtigkeit bis zu anderthalb Metern erreichen.

Das Verhältnis der beiden Perioden zueinander, d.h. die Frage, wann die Gebäude der älteren Periode niedergelegt wurden, um dem großen Gebäude Platz zu machen, kann am Profil des Nordsüd-Schnittes am klarsten erörtert werden.

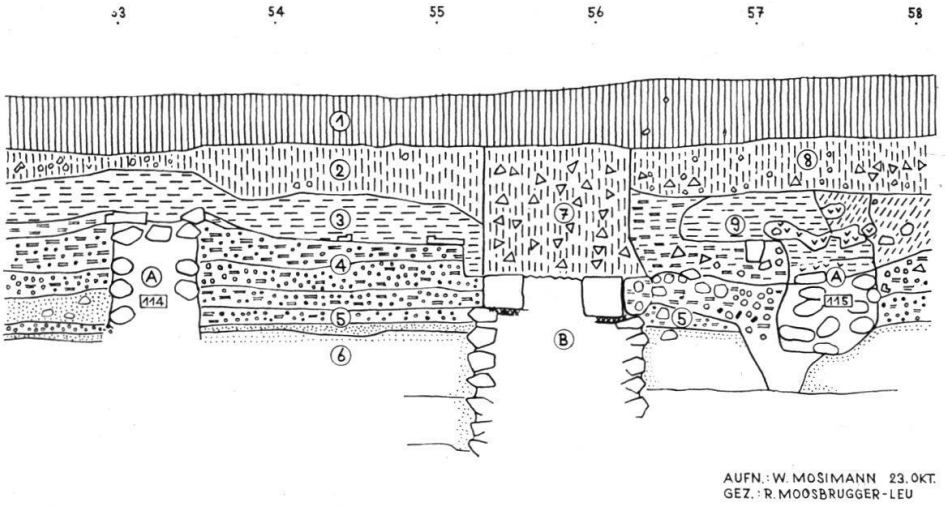


Abb. 2. Profil der Ostwand. N-S-Schnitt bei M 53–58 (bei Punkt 32, Abb. 1).

Interpretation der Abbildung 2:

Es handelt sich um das Profil der Ostwand des Nordsüd-Schnittes zwischen Meter 53 und 58.

Beschreibung: Schicht 3 und die zugehörige Schicht 9 werden durch Mauergrube Schicht 7 unterbrochen, ziehen sich aber über die Mauern A hinweg. Sie bestehen aus gelbem, sandigem Lehm mit zahlreichen Einschlüssen von Ziegelfragmenten und Wandverputz. Mauergrube Schicht 7 markiert offensichtlich den Verlauf des über dem Vorfundament B ehemals aufgegangenen Fundamentes. In dem lotrechten Anschluß gegen die Schichten 2, 3 und 8, 9 erkennen wir mühelos die Stirnseiten des geplünderten Mauerwerkes.

Folgerung: Schicht 3 ist älter oder gleichzeitig mit Schicht 7, sicher aber jünger als Mauerzug A 114; im selben Verhältnis steht Schicht 9 zu Mauer A 115. Die Mauern A gehören der älteren Periode an. Mauerfundament B und Schicht 7 gehören zur jüngeren Periode; es ist die südliche Außenmauer des großen Gebäudes. Mauer A 114 liegt demnach unter dem südlichen Flügel, die Mauer A 115 außerhalb.

Datierung: Lehmschicht 3 ist für die Datierung entscheidend. Ihre jüngsten Funde liefern uns den Terminus ante für den Abbruch der älteren Gebäude und gleichzeitig den Terminus oder zum mindesten den Terminus post der Errichtung des großen Gebäudes. Aus der Schicht 3 stammen die Fundkomplexe 99,100 und 115[1]; sie führen alle claudische Ware und als jüngsten und darum maßgebenden Fund eine Bronzemünze des Nero[2].

Auch die darunterliegenden Schichten 4 und 5 mit den Fundkomplexen 104 und 117[3] führen noch frühclaudische bis neronische Ware; wogegen Schicht 6 mit Fundkomplex 119[4] bereits tiberische Funde zeitigt.

Ergänzend darf eingeschoben werden, daß alle Prägungen des Nero dem nämlichen Fundhorizont entstammen[5], der unserer Schicht 3 entspricht. Er wird künftighin als *Planierungsschicht* angesprochen.

Nach den Beobachtungen in diesem Profilabschnitt wird die Entstehung des großen Baus in die Jahre nach 63/64 datiert (siehe Anm. 2 und 5). Bei der Suche nach noch genauerer Datierung stieß Frau Dr. Ettlinger auf die Scherben 1959: 223, 1130, 1340[6]. Sie gehören alle zu ein und demselben Gefäß, stammen alle drei aus der lehmigen Planierungsschicht, aber aus drei verschiedenen Fundkomplexen, die sich über eine Entfernung von 20 m erstrecken. Eindeutiger könnte der Sachverhalt, den wir mit dem Begriff *Planierungsschicht* zu umreißen versuchen, nicht mehr dargetan werden. Dadurch wird die Entstehungszeit des großen Baues in die Jahre zwischen 75 bis 80 n. Chr. eingeengt. (Die eingehende Begründung siehe bei Ettlinger S. 30, Nr. 36.)

Zisternen.

In der Nordwest-Ecke des Hofumganges und im Nord-Flügel des großen Gebäudes liegen zwei «Zisternen»[7]. Diese beiden Anlagen können erst nach dem Verschwinden des großen Baues angelegt worden sein. Sie liefern uns also den Terminus ante für den Abgang des Monumentalbaues. Bereits in ihrem unmittelbaren Bereich häufen sich die Funde aus dem 2. Jahrhundert. Es handelt sich um die Fundkomplexe 107,111 und 118[8]. Fundkomplex 91 umfaßt die Funde der Schachtsohle und datiert diese Anlage in die Mitte und zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts[9]. Das große Gebäude muß demnach schon um die Mitte des 2. Jahrhunderts abgetragen gewesen sein.

Zuordnung des Backofens

Die Zuordnung des Backofens zur einen oder andern Periode ist — rein nach seiner Lage beurteilt — nicht erschließbar, denn einerseits liegt er mehr oder weniger auf der Mittelachse des großen Innenhofes, zum andern paßt er sich organisch in die Straßenflucht der älteren Periode ein. Den sichern Aufschluß kann nur die Analyse der Schnittprofile bringen. Dazu Abbildungen 3 und 4.

Querschnitt Abbildung 3:

Beschreibung: Auf der Süd-Seite (rechts) ist der Anschluß an die Schichtung durch eine ausgedehnte Einfüllung von Kalksteinsplittern gestört. Die Lehmschicht 1 enthält vereinzelte Beimengungen von Ziegel- und Wandverputzfragmenten. Sie füllt die Mauergrube A 144, d.h. die Planierungsschicht wächst dort bis zu 135 cm Mächtigkeit an. Nach den Eintragungen im Tagebuch (S. 75 und 115) zog sich die Lehmschicht auch über die Herdplatte Schicht 2 hinweg und ist dort in den untersten Zonen stark verschmutzt durch Holzkohle und Asche.

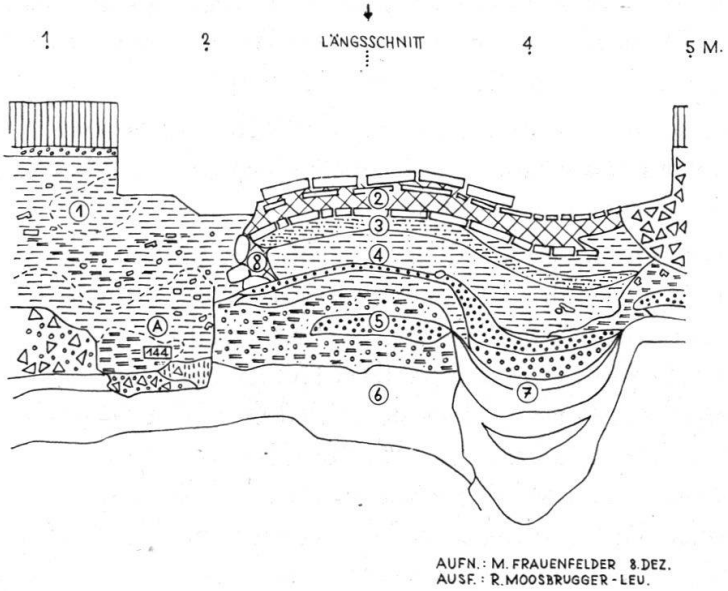


Abb. 3. Querschnitt durch den Backofen, Blick gegen Osten.

Schicht 2, bestehend aus drei bis vier Lagen Ziegelplatten, die untern Lagen aus Ziegeln mit abgeschroteten Leisten, die oberste aus quadratischen Ziegelplatten, ist nahezu 30 cm stark. Das Zwischenfutter besteht aus brandgefärbtem, rotem Lehm mit Brandrückständen. Die Schicht endigt links in einem durch Steine markierten Abschluß 8. Die Wölbung der Herdplatte ist auf die Setzung der Grube 7 zurückzuführen.

Die Schichten 3 und 4 bestehen ebenfalls aus Lehm; doch unterscheiden sie sich von der Schicht 1 durch ihre Färbung und die Tatsache, daß sie keinerlei Beimengungen von Wandverputz und Ziegelgrus aufweisen. Auch diese beiden Schichten verraten schon deutlich die Bemühungen, die Absenkungen der Grube 7 auszugleichen.

Folgerungen: Schicht 1 samt ihrem Sack in der Mauergrube A 114 ist jünger als die Anlage des Backofens, denn sie zieht sich über diesen hinweg.

Datierung: Aus der Lehmschicht über der Herdplatte stammt der Fundkomplex 224[10], seine Funde weisen in claudische Zeit. Aus der Lehmschicht 1 stammt der Fundkomplex 381[11] mit Funden aus der 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts; aus ihrem Sack in Fundamentgrube A 144 stammt der Fundkomplex 426[12], der in einer Tiefe von 170 bis 190 cm Funde aus claudischer-neronischer Zeit erbrachte. Wir erkennen in dieser Schicht dieselbe *Planierungsschicht* wieder, die wir bereits bei der Analyse des Profils Abb. 2 getroffen haben (dort Schicht 3).

Die unmittelbar anschließenden Schichten 4, 5 und 6 mit den Fundkomplexen 435,465 und 466[13] erbrachten Funde aus der Mitte des 1. Jahrhunderts, dem frühen 1. Jahrhundert und aus tiberischer Zeit. Die Errichtung des Backofens würde demnach in die Mitte des 1. Jahrhunderts fallen.

Längsschnitt Abbildung 4:

Beschreibung: Die Schicht 2 findet in der Steinschichtung C im Osten eindeutig ihren Abschluß; im Westen durch eine halbkreisförmige Reihe von gestellten Steinen

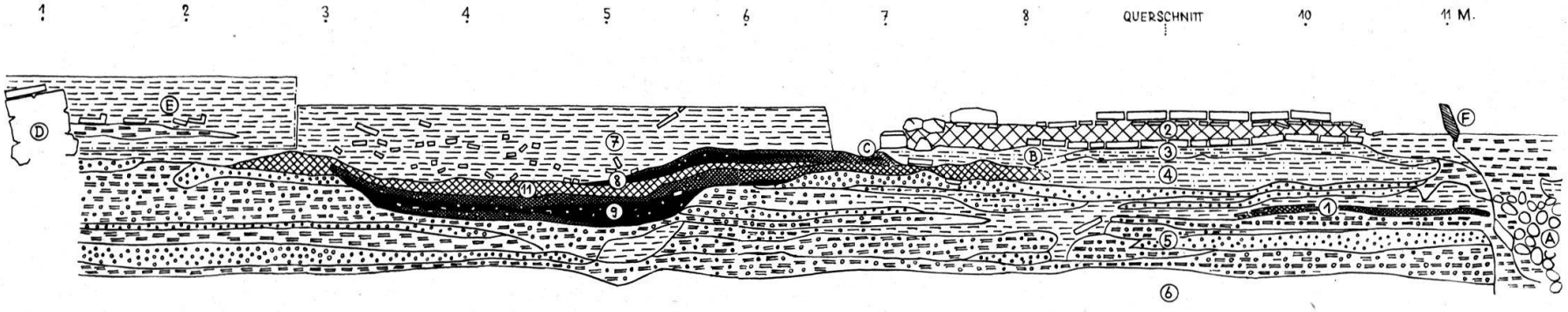


Abb. 4. Längsschnitt durch die Backstube, Blick gegen Süden.

F, wo die gesamte Schichtung einen abrupten Abschluß findet und an das Vorfundament A 129 des anschließenden Gebäudes anstößt.

Bei der Steinschichtung C endigt ebenfalls die obere Asche- und Holzkohleschicht 8, wogegen die tieferliegende Schicht 9 unter der Schicht 2 ausläuft und bei B an Schicht 3 und 4 stößt.

Mauer D und Schicht E sind nach Tagebuch S. 129 ergänzt. Schichtung E entspricht der Lehmschicht 7. Diese beiden Schichten überlagern Mauer D, die Schichten 8 und 9, nach Eintragungen im Tagebuch S. 75 und 115 auch die Steinlage C und den Backofen Schicht 2.

Folgerung: Es ist kaum mehr zu entscheiden, ob bei der tief liegenden aschigen Schicht 1 bereits einmal eine ähnliche, behelfsmäßige Backanlage bestanden habe. Hingegen scheint der eigentliche Backofen, Schicht 2, im Verlauf der Zeit eine Erweiterung erfahren zu haben. Zur älteren Anlage gehörten die Schichten 3, 4 und die unteren Lagen von 2 bis zum Punkt B, ferner die Ascheschicht 9. Der Vorbau von B bis C würde eine spätere Erweiterung darstellen, die man sich quasi als festen Steintisch vorzustellen hat und mit einer Rationalisierung des Backbetriebes in Zusammenhang gebracht werden könnte. Dazu gehört die obere Ascheschicht 8. Zur Anlage des Backofens gehört die «fundamentlose» Mauer D, die auf dem selben Niveau und auf der selben Kiesschicht steht.

Über diese ganze Anlage zieht sich die Lehmschicht 7 und E. Es ist die *Planierungsschicht.* Auch hier stellen wir wieder zahlreiche Einschlüsse von Wandverputz- und Ziegelfragmenten fest. Die Backstube ist demnach wiederum älter als die jüngsten Funde aus Schicht 7 und E.

Datierung: Die vorangegangenen Untersuchungen ermöglichen eine genaue Schichtgrabung, die unter Fundkomplex 480 subsummiert ist. Komplex 480,1[14] umfaßt die Funde der Schicht 7; sie sind spätclaudisch bis neronisch. Schicht 8 mit Fundkomplex 480,14[14] führt claudische Ware. Schicht 9 lieferte mit Fundkomplex 480,13 keine datierbare Keramik. Die Schicht 11 zwischen den Schichten 8 und 9 war steril. Es handelt sich also nicht um eine Schicht, die sich durch das tägliche Leben gebildet hat, sondern viel eher um eine Bauschicht, was gut zu unserer Deutung paßt, daß der Backofen von B nach C erweitert worden sei. Schicht 11 wäre dann quasi eine Abdeckschicht der älteren Glutgrube, angelegt anläßlich der Erweiterung.

Schicht 8 bestätigt uns, daß die Backstube in claudischer Zeit in Betrieb war, Schicht 7 und E, daß sie in neronischer Zeit oder unmittelbar danach eingeebnet wurde. Der Backofen samt Backstube gehört also eindeutig zur älteren Periode.

Zusammenfassung: Die Ergebnisse der Schichtbeobachtungen belegen, daß wir es auf unserem Grabungsareal zur Hauptsache mit zwei Bauperioden zu tun haben: die ältere datiert in claudische Zeit, die jüngere in vespasianische Zeit. Mit andern Worten: die ältere Periode darf sicher mit der Einquartierungszeit der 21. Legion, die jüngere Periode mit derjenigen der 11. Legion gleichgesetzt werden.

An keiner Stelle konnten Spuren von Holzbauten einer älteren Periode festgestellt werden, obwohl Kleinfunde vorhanden sind, die bis in tiberische Zeit zurückreichen. Hingegen konnte in der Nähe der beiden «Zisternen» und bei einer Mauer weiter westlich eine Bautätigkeit des 2. Jahrhunderts beobachtet werden.

Periode der 21. Legion

Im nördlichen Teil des Grabungsareales Oelhafen liegen die durch die Nachgrabungen 1954 von Dr. R. Fellmann endgültig bereinigten Grundrisse der Tribunenhäuser H. Durch eine schmale Straße (Abb. 5, III) getrennt, sollten südlich davon die Reihen der Kasernen anschließen. Dieser Bautyp kommt im Grundriß B zur Geltung. Im Süden liegt der Trakt der Chargierten B 1. An ihn schließen die Unterkunftsräume der Soldaten an. Da hier die beiden Fluchten — die Schlafkammern B 2 und die Vorräume B 3 — nicht unterteilt sind, erscheinen sie als langgezogene Gänge. Es konnten auch keine Spuren von hölzernen Querwänden festgestellt werden. Ebenso fehlte jegliche Spur der Vordachstützen B 4. Auffällig ist, daß sich das anstoßende Gebäude A als einfaches Rechteck abzeichnet und nicht als Spiegelbild zum Gebäude B. Erst eine solche symmetrische Anlage würde dem gewohnten Bild der Kasernenanlagen entsprechen.

Die Bäckerei der 21. Legion.

Eine Überraschung — wir befinden uns immerhin im Lagerabschnitt der «Angriffsfront» — bereitet Bau C. Offensichtlich bilden Raum C 1 und der Vorbau C 2—4 eine bauliche Einheit, obwohl die verschiedenen Kompartimente von ganz verschiedener Konstruktion gewesen sein müssen. Der Raum C 1 mißt 10 auf 17 m und muß, nach den tiefen Fundamenten zu schließen, feste Mauern gehabt haben. Der Vorbau weist dagegen eine schwache Mauer C 4 auf, die sozusagen fundamentlos auf den Boden gesetzt ist. Sie dürfte nur eine einfache Stützenreihe des Vordaches getragen haben. Doch gerade diese verschiedenartigen Konstruktionen erweisen sich vom Ganzen her betrachtet als äußerst sinnvoll.

Ich kann diese ganze Anlage nur als Bäckerei mit vorgebauter Backstube deuten. Raum C 1 wäre dann die eigentliche Bäckerei, in deren nördlichem Drittel die Mehltruhen und Teigmulden stehen. Im mittleren Drittel werden die Brote geformt, um sie im letzten Drittel ruhen zu lassen, denn dort ist es im Raume C 1 wegen der Nachbarschaft des Backofens am wärmsten.

Von hier aus gelangen die Brote unmittelbar in die Backstube. Daß man sich diese als «luftigen» Vorbau zu denken hat, wurde bereits dargelegt. Ein gutes Drittel der Backstube wird durch den Backofen C 2 ausgefüllt. Mitten in der Backstube befindet sich die Glutgrube C 3, in der die restliche Ofenglut gelöscht werden kann. Der Backmeister deponiert die fertigen Brote auf dem steinernen Vortisch (siehe Abbildung 6), worauf sie von den Gehilfen auf Gestellen längs der Mauer C 4 zum Verkühlen aufgestellt werden. Die leichte Konstruktion des Vorbaus C 2—4 ist zweckbedingt: unter dem offenen oder nur leicht verschalten Vorbau war das Arbeiten in der Backstube erträglicher.

Wir haben also im Gebäude C einen gewerblichen Betrieb von beachtlicher Leistungsfähigkeit vor uns. Es fragt sich, ob hierin nicht auch der Grund zu suchen ist, warum Gebäude C gegenüber der Straße III und Gebäude D gegenüber der Straße II zurückversetzt sind. Es muß Getreide und Mehl zugeführt und das Brot verteilt

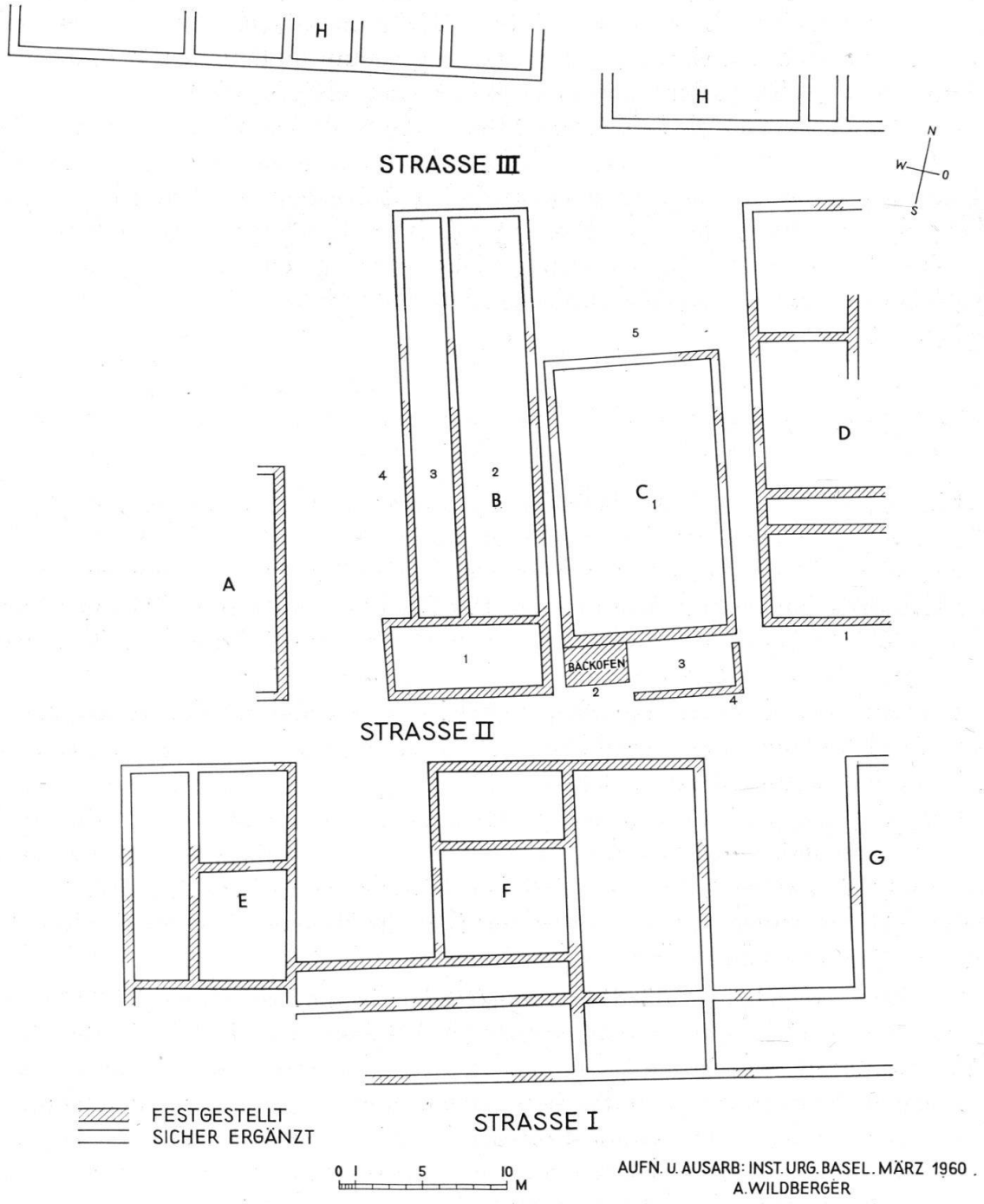


Abb. 5. Bauten der 21. Legion.

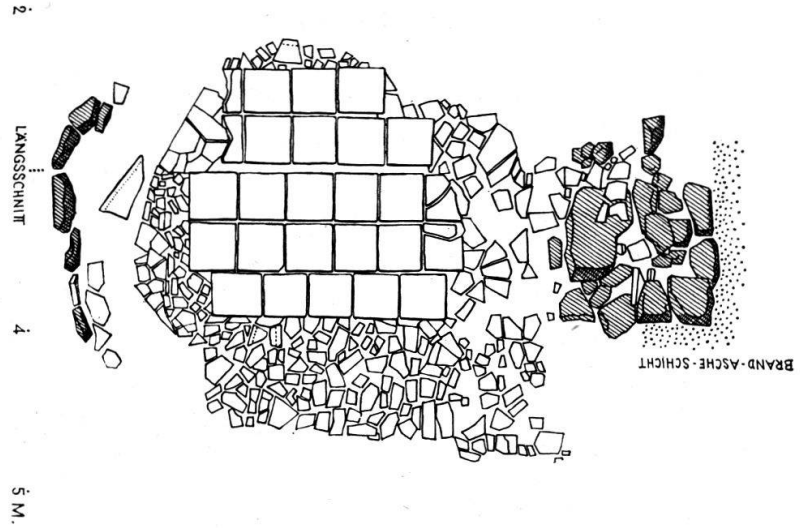


Abb. 6. Backofen der 21. Legion (Aufn. Frauenfelder).

werden. Auf den beiden Vorplätzen C 5 und D 1 können Wagen stationiert werden, ohne den Verkehr auf den Straßen zu behindern: bei C 5 wird das Mehl abgeladen, bei D 1 das fertige Brot verladen.

Diese straffe Organisation weckt die Vermutung, daß es sich bei Bau D um das zur Bäckerei gehörende Verwaltungsgebäude handeln könnte, um eine Quartiermeisterei. Diese Frage kann erst entschieden werden, wenn der ganze Grundriß dieses Baues bekannt ist. Nach dem Verlauf der bisher bekannten Mauerzüge zu urteilen, scheidet die Deutung als Kasernenbau aus.

Zwischen Straße I und II liegt eine weitere Reihe von Gebäuden. Gebäude E, F und wahrscheinlich auch G sind durch gangartige Räumlichkeiten miteinander verbunden. Sie erscheinen mehr als Flügel eines einzigen U- beziehungsweise UU-förmigen Gebäudes, das einen oder zwei Vorplätze umschließt.

Zusammenfassung: Wir machen die überraschende Feststellung, daß in der Praetentura, also in der «gefährdeten» Angriffsfront, lediglich Gebäude B seinem Grundriß nach eindeutig als Kaserne[15] bezeichnet werden kann. Einen zweiten Gebäudekomplex dürfen wir mit aller Wahrscheinlichkeit als Bäckerei deuten. Die weiteren Gebäude mit ihren verschiedenartigen Grundrissen erwecken ebenfalls den Eindruck von gewerblichen oder halbgewerblichen Zweckbauten.

Dieses aufgelockerte Bild wirft die interessante Frage auf: In welchem Maße waren die Auxiliar-Kohorten Kampftruppen und in welchem Maße wurden sie zu gewerblichen Dienstleistungen herangezogen ? Des weitern werfen die Grabungsergebnisse 1959 die Frage auf, ob die Lagerleitung überhaupt noch mit Angriffen auf das Lager rechnete, d. h. ob Vindonissa in claudischer Zeit noch den Charakter eines Frontlagers trug. Die starke Auflockerung und Durchsetzung der Praetentura mit gewerblichen Betrieben passen nicht mehr recht in die streng militärische Konzeption eines Frontlagers sondern erwecken weit eher den Eindruck eines *Etappenlagers*. Um über diese Akzentverschiebung endgültige Aussagen machen zu dürfen, müssen die Ergebnisse weiterer Grabungen im Südteil des Lagers abgewartet werden.

Periode der 11. Legion

Mit der 21. Legion zogen um 70 n. Chr. auch die Auxiliar-Kohorten ab[16]. Einzig die 7. Kohorte der Raeter scheint noch bis 74. n. Chr. unter der 11. Legion in Vindonissa gelegen zu haben[17]. Mit dem Abzug der Auxiliar-Kohorten entvölkerte sich namentlich der Südteil des Lagers. So wurde es möglich, die ganzen Häuserfluchten zwischen Straße I, II und III niederzulegen und an ihrer Stelle ein Gebäude von monumentalen Ausmaßen zu errichten. Seine Entstehung fällt wie dargelegt wurde (siehe S. 9) in die Jahre 75—80 n. Chr.

Beschreibung: Um den offenen Hof zieht sich ein gedeckter Umgang. Es schließen die langen Fluchten der eigentlichen Gebäudeflügel an. Die Außenmaße des rechteckigen Gebäudes (Abbildung 7) betragen 48 m auf 81 m; die Breite im Licht des Hofes mißt 24 m. Leider konnte die Gliederung des Osttraktes — der bereits unter dem benachbarten Grundstück Jaberg liegt — nicht mehr näher untersucht werden, so daß die Frage, ob der Hof offen oder geschlossen war, unbeantwortet bleiben muß, obwohl ein geschlossener Hof angenommen werden darf.

Der durchschnittliche Pfeilerabstand der Hofarkaden mißt beim Westflügel 2,40 m. Einzig der Abstand des mittleren Pfeilerpaares beträgt 2,80 m. Dort biegt auch der Traufgraben ab, so daß hier von Anfang an die Hofeinfahrt gesucht worden ist. In derselben Richtung weist auch die Beobachtung, daß die Kiesung des Hofes auf der Linie der Einfahrt durch ein Kalksteinbett verstärkt ist wie bei einer Straße.

Die Toreinfahrt selber hebt sich durch zwei vorspringende Mauerwangen von der Westfassade ab.

Die Gebäudeflügel sind durch Quermauern in regelmäßige, beinahe quadratische Räume von 5,20 m auf 5,80 m unterteilt. Einzig im Westflügel finden wir neben den Eckräumen schmale Kammern von 2,40 m Breite. Sie dürften am ehesten als Treppenhäuser gedeutet werden, spricht doch, abgesehen von ihren Innenmaßen, ihre Lage an den Schnittpunkten der Gebäudeflügel dafür.

Ein vergleichender Blick auf die benachbarten Tribunenhäuser zeigt, daß eine Deutung dieses Gebäudes als Wohnhaus wohl außer Betracht fallen muß. Der schematische Grundriß negiert jede Anpassung des Raumgefüges an die mannigfachen Bedürfnisse des täglichen Lebens. Die monotone Raumteilung läßt sich eher mit der Vorstellung eines Verwaltungsgebäudes zur Deckung bringen. Der Verwaltungscharakter wird auch durch die Tatsache unterstrichen, daß aus den Schichten des Gebäudes, d.h. aus den Lagen über der Planierungsschicht, sozusagen keine Funde vorliegen. Stellt man die Hofeinfahrt mit ihrem verstärkten Unterbau mit in Rechnung, so darf man vielleicht einen Schritt weiter gehen und dieses Verwaltungsgebäude als Magazin[18] deuten. Daß mit großen Lasten gerechnet wurde, zeigen die tiefen und meterstarken Fundamente der Längsmauern.

Rekonstruktion (Abbildung 8)

Der Rekonstruktionsversuch von Herrn Architekt H. Herzig gibt aus guten Gründen nur eine Perspektive des Innenhofes gegen Westen.

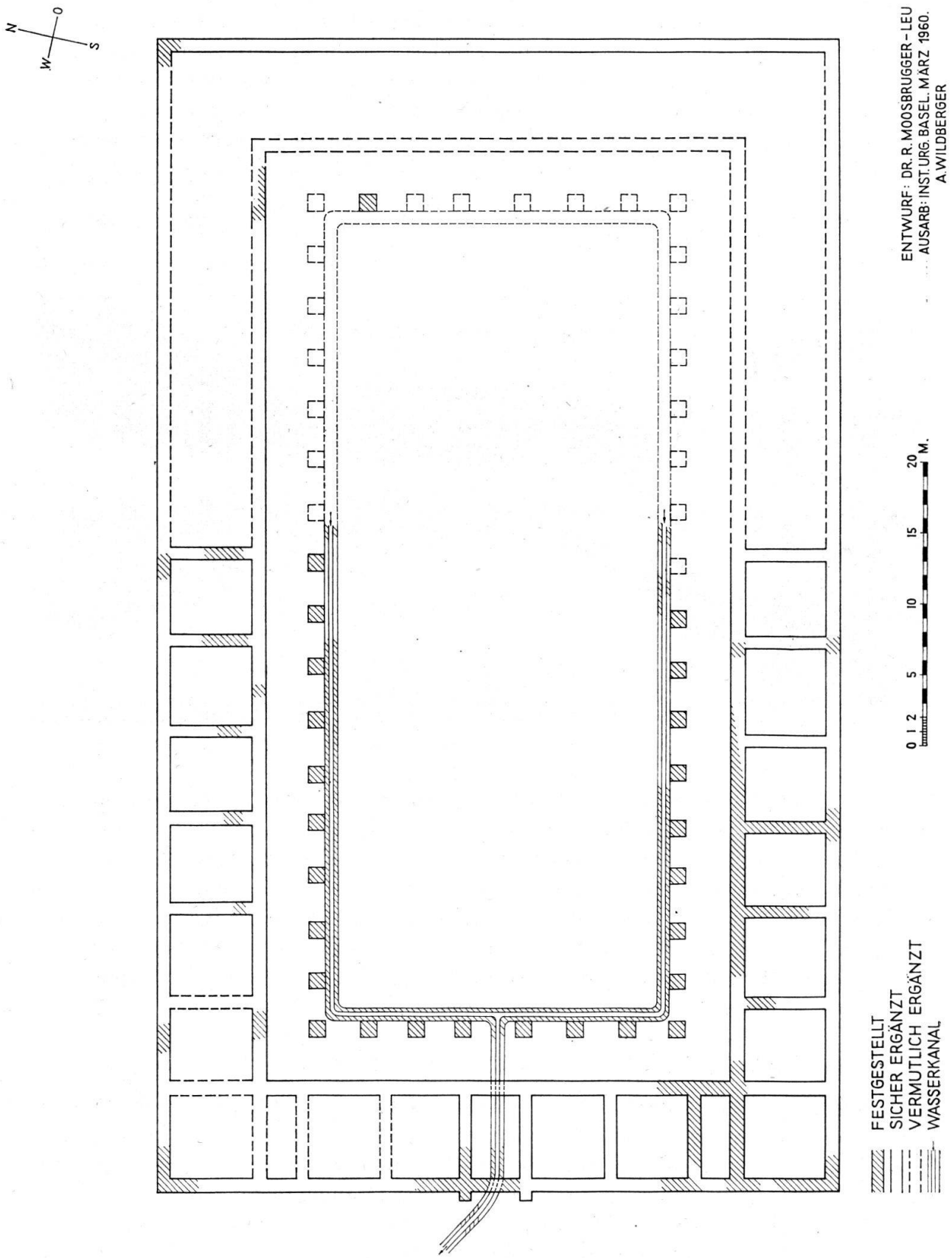


Abb. 7. Magazin der 11. Legion.

Wenn das Gebäude mindestens zweistöckig wiedergegeben wird, so ist einer solchen Rekonstruktion die Beobachtung zugrunde gelegt, daß die Fundamente der Längsmauern gut zwei Meter unter die Planierungsschicht hinunterreichen. Sie bestehen aus einem Trockenfundament von losen Kalkbrocken. Ein Zwischenfutter aus hellblauem Lett isoliert es von dem eigentlichen Fundament, das mit seinen großen Steinquadern, worunter sich Brocken bis 25 × 60 cm befinden, eher an ein spätrömisches Sichtmauerwerk erinnert. Während das Vorfundament eine Stärke von 1,20 m

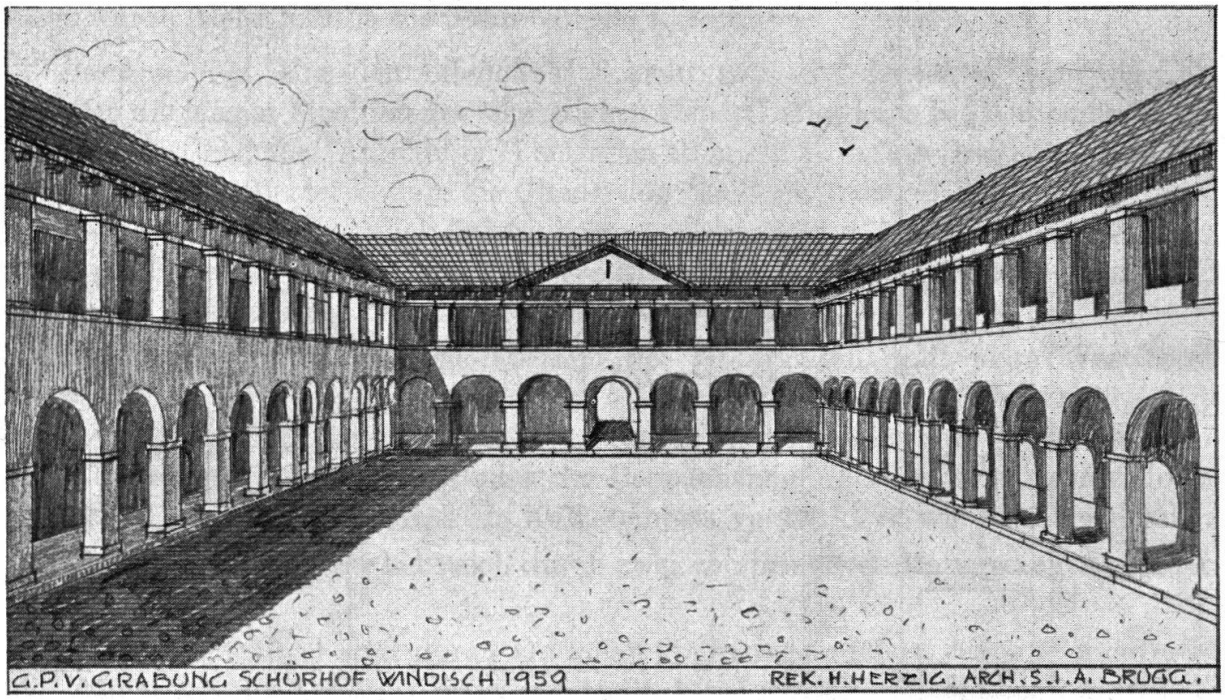


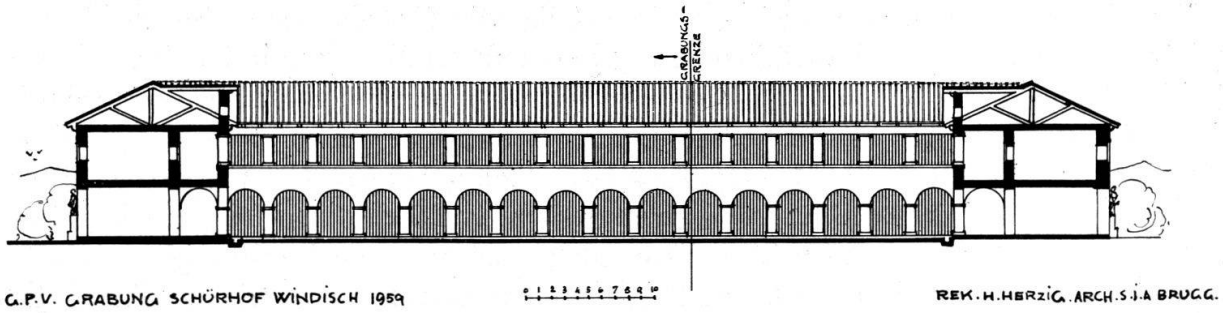
Abb. 8. Magazinbau der 11. Legion nach H. Herzig, Architekt S.I.A.

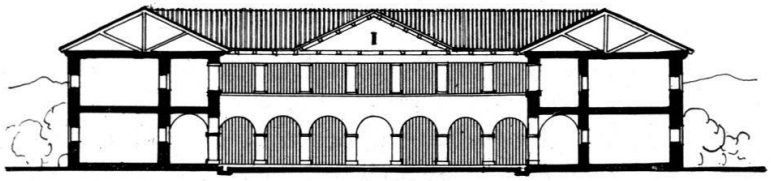
aufweist, mißt das Fundament immer noch 90 cm bis 1,00 m. Von der nämlichen Wucht und Tiefe sind auch die Postamente der Hofarkaden. Aus diesem Grunde tragen sie auf der Rekonstruktionszeichnung nicht nur ein Vordach, sondern den Gang zu den Kammern des ersten Stockes. Daß diese Stärke der Fundamente nicht auf bloßem Zufall beruht, verdeutlicht die Beobachtung, daß die Quermauern viel weniger tief fundamentiert sind. Sie haben nur die Eigenlast der Querwände zu tragen und nicht die Bodenbalken der Stockwerke. Einzig die Quermauern der Treppenhäuser weisen wieder eine tiefere Fundamentation auf.

Das Horreum der 11. Legion.

Folgen wir dem Traufkanal nach Westen hin, so knickt dieser bei der Toreinfahrt nach Nordwesten um und nach einem Verlauf von 12 m in einem zweiten Knick nach Norden. Er paßt sich damit der östlichen Mauerflucht eines weiteren, großen Gebäudes an, welches damit gerade noch in unser Grabungsareal hineinreicht.

Schafft allein schon der Traufkanal eine Verbindung zwischen beiden Bauten, so sind sie sich auch in der Beschaffenheit des Mauerwerkes nahe verwandt: hier wie dort dieselbe grünlichbläuliche Lettschicht als Zwischenfutter im Fundament, dieselben großen Quadersteine.





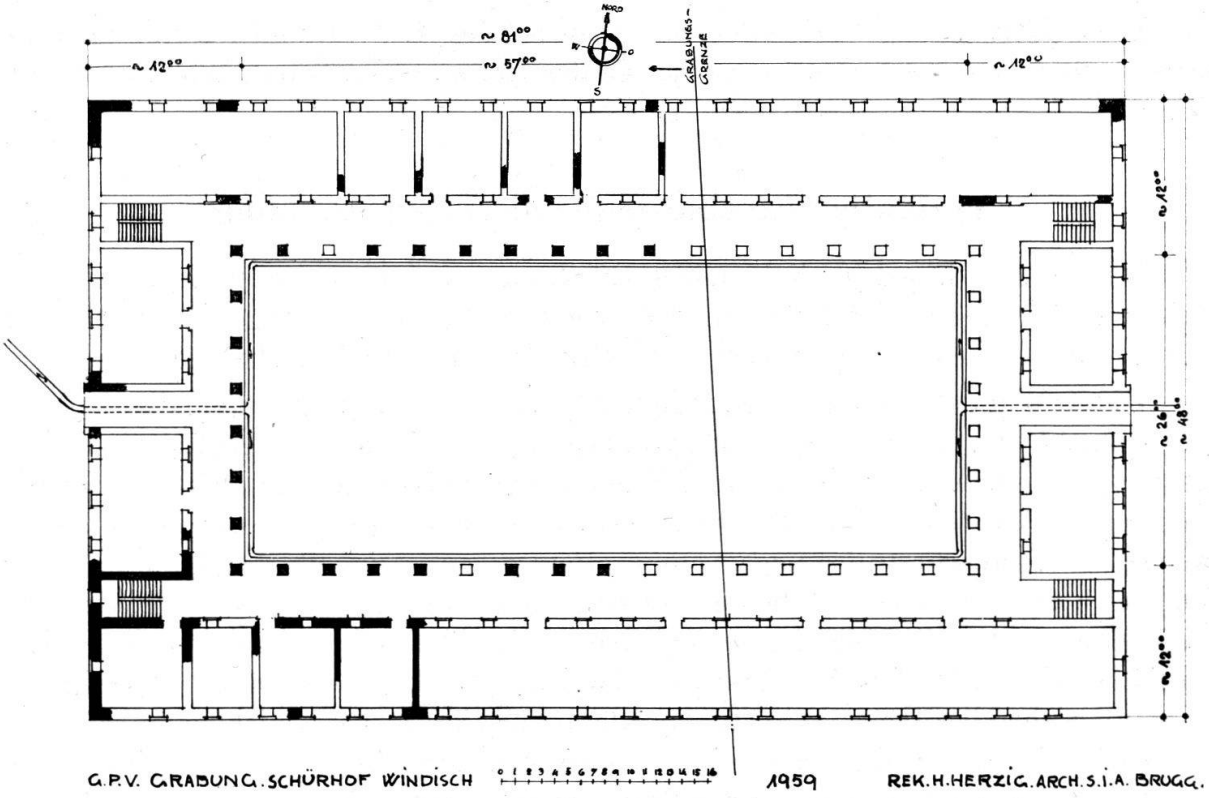


Abb. 8a. Rekonstruktion des Magazinbaues nach H. Herzig, Architekt S.I.A.

Von der gerade noch erfaßten Ostmauer zweigen zwei Quermauern ab, die als Trennmauern der Kammereinteilung angesehen werden müssen. Im Gebäudeinnern folgen sich in regelmäßigen Abständen eine Reihe von Sockeln, wie sie für die Horrea (Getreidespeicher) typisch sind. Korrespondieren unsere Mauern mit dem Mauerkreuz (Abb. 9), das vor etlichen Jahren auf dem Areal hinter den Stallungen der Anstalt Königsfelden freigelegt worden ist, so handelt es sich hier um ein zweites mächtiges Verwaltungsgebäude der 11. Legion, diesmal jedoch um einen Getreidespeicher. Eine genaue Datierung dieses Baues war im untersuchten Abschnitt nicht möglich, da die Schichtung im Innern gestört war. Es handelte sich um eine Einfüllung von Kalksteinen, humusschwarzer Erde und zahlreichen Amphorenscherben. Einzig der Traufkanal und die lehmige Planierungsschicht stellen die Verbindung her.

Periode des 2. Jahrhunderts

Über das Mauerwerk des Getreidespeichers und über den Kanal hinweg zieht sich ein späteres Mauerwerk. In seiner Nähe häufen sich die Fundkomplexe mit Ware aus dem 2. und sogar aus dem beginnenden 3. Jahrhundert. An vereinzelten Stellen setzten diese Funde schon 30 cm unter der Oberfläche ein. Leider konnte aus technischen Gründen wegen der Überbauung der Grundriß dieser jüngsten Periode nicht abgeklärt werden.

Nach diesen Feststellungen hat also auch der Getreidespeicher wie das große Magazin um die Mitte des 2. Jahrhundert nicht mehr gestanden[19].

Die relativ häufig vorkommenden Münzen des 4. Jahrhunderts stammen aus dem obersten Humus, wie das im Südteil des Lagers schon früher beobachtet worden ist.

Vorläufige Ergebnisse für die Lagerforschung

Wie bereits dargelegt, hat meines Erachtens Vindonissa bereits in claudischer Zeit die Züge des in der Gefahrenzone liegenden Frontlagers abgelegt, indem sich selbst in der Nähe der Lagermauer gewerbliche Betriebe breitmachen konnten.

Dieser Wandel — der sich schon in der Periode der 21. Legion ankündigt und den ich versucht bin, mit dem Wort *Etappenlager* zu umschreiben — geht unter der 11. Legion noch einen Schritt weiter und findet seinen endgültigen, baulichen Ausdruck. Denn seit 73/74 stehen große Truppenkontingente — darunter die Auxiliar-Kohorten, welche im Südabschnitt des Lagers einquartiert waren — jenseits des Rheines. Damit stellt sich in vermehrtem Maße das vorwiegend verwaltungstechnische Problem des Nachschubes. An die Stelle der verschiedenartigen, kleinteiligen Gebäude treten nun im Südabschnitt des Lagers mächtige Verwaltungsgebäude: ein großes Magazin und — wenn nicht alles trügt — im Westen daran anschließend ein nicht minder großer Getreidespeicher[20]. Neben der rein militärischen Aufgabe tritt im Laufe der Zeit die Bedeutung Vindonissas als Verwaltungszentrum mehr und mehr hervor. Es wird zum *Basislager* für den Nachschub ausgebaut[21]. Einen ähnlichen Wandel stellt Niessen in Noveasium fest[22]. Es will mir scheinen, daß der Befund der Grabung 1959 sich harmonisch in den Ablauf der geschichtlichen Ereignisse der zweiten Hälfte des 1. Jahr-

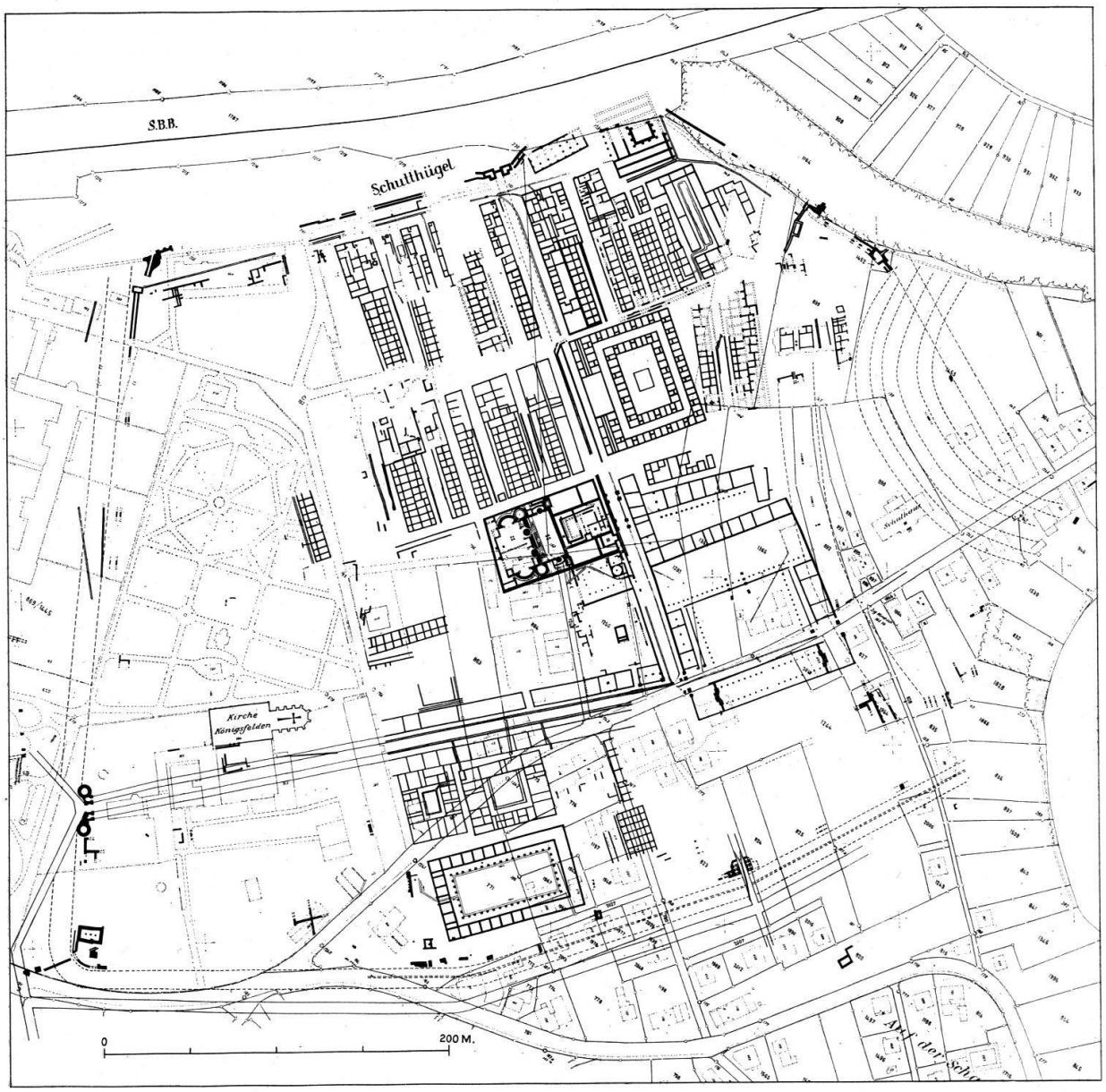


Abb. 9. Gesamtplan des Lagers, Stand 1959.

hunderts einpaßt. Doch werden — wie bereits betont — erst weitere Grabungen im Südteil des Lagers erweisen, ob die vielleicht etwas voreilig gezogenen Schlüsse zutreffen.

R. Moosbrugger-Leu

Anmerkungen zum Grabungsbericht

Bei den Fundkomplexen sind jeweils nur die datierenden Scherben angeführt. Aus Gründen der Platzersparnis wurde darauf verzichtet, das weitere Material der betreffenden Fundkomplexe auszubreiten.

[1] Fundkomplex 99: 1959:671 RS TS eines Tellers Hofheim 2 (claudisch). Fundkomplex 100: 1959:675 RS TS eines Tellers mit Viertelstab (claudisch). Fundkomplex 115: 1959:755 RS TS eines Tellers Hofheim 2 (claudisch). Siehe auch Anm. 2.

[2] Münze 9 aus Fundkomplex 115 bei Meter 54 bis —100 cm. RIC I/167/329.

[3] Fundkomplex 104: 1959:690 RS und WS TS Dr. 29 (spätclaudisch), 1959:691 BS TS mit Stempel Dr. 29 (spätclaudisch) (siehe Ettlinger „Keramik" Stempel Nr. 17). Fundkomplex 117: 1959:771 BS TS etwa Dr. 24 (claudisch). 1959:774 RS V. 238 (neronisch).

[4] Fundkomplex 119: 1959:786 RS und BS TS-Imitation eines Tellers mit Steilrand (tiberisch).

[5] Es handelt sich durchwegs um Kupfermünzen. Nach RIC I (1923), S. 138ff., gibt es erst seit 63/64 neronische Kupfermünzen:

M. 9: Siehe Anm. 2.
M. 15: RIC I/167/329 aus Fundkomplex 132 (—70 bis —100).
M. 18: RIC I/167/329 aus Fundkomplex 156 (—70).
M. 21: RIC I/167/329 oder 330 aus Fundkomplex 162 (—90).
M. 28: RIC I/168/— aus Fundkomplex 205 (—115).
M. 39: Unbestimmbar aus Fundkomplex 289 (—90 unter Lehmschicht).
M. 41: RIC I/118/43 aus Fundkomplex 330 (—100).
M. 45: RIC I/164/286 aus Fundkomplex 346 (—150 im Lehm).
M. 56: RIC I/164/287 aus Fundkomplex 390 (—120 im Lehm).

[6] Es handelt sich um RS TS mit Verzierung Dr. 30. 1959:223 aus Fundkomplex 31 (—70 bis 135 im Lehm) Feld C 7. 1959:1130 aus Fundkomplex 173 (—80 bis 100 im Lehm) Feld B/C 7 auf der Grenze. 1959:1340 aus Fundkomplex 210 (—90 bis 120 im Lehm) Feld C 6/7 auf der Grenze (siehe Ettlinger „Keramik" Nr. 36).

[7] Ich verwende hier den Ausdruck Zisterne, besser wäre das neutrale Wort Schacht. Bei diesen «Zisternen» kann es sich weder um Sodbrunnen gehandelt haben, da sie kaum 3 m tief in die kiesige Terrasse eindringen und damit nicht annähernd den Grundwasserspiegel erreichen, noch um Zisternen, da sie ohne Boden in die Kiesschicht übergehen. Auffällig ist ihre Häufung im Südteil des Lagers und ihre Verbindung mit Funden des 2. Jhs.

[8] Fundkomplex 107: 1959:708 RS einer Reibschale, rottonig mit rotem Überzug (2. Jh.). Fundkomplex 111: 1959:740 WS TS mit Barbotine (2. Jh.), 1959:741 RS TS-Imitation kl. Schüssel (2. Jh.?). 1959:742 RS und WS eines großen Faltenbechers mit mattrotem Überzug, Kerbzone auf der Schulter und Trichterrand (frühes 2. Jh.). Fundkomplex 118: 1959:783 RS rottonig, eines einfachen Tellers mit metallisch glänzendem Überzug (2. Jh.).

[9] Fundkomplex 91: Schicht auf der Sohle des Schachtgrundes —240 bis —290 cm: 1959:613 Ringfibel mit Scharnier (Bronze). 1959:616–619 RS und BS eines Bechers, Niederbieber 30 (Mitte bis 2. Hälfte 2. Jh.).

[10] Fundkomplex 244: 1959:1551 RS TS Hofheim 12 (claudisch).

[11] Fundkomplex 381: 1959:2294 WS TS Dr. 29. 1959:2295 Mündung eines Parfümfläschchens in Tierform (wahrscheinlich Hasenkopf), weiß mit grüner Glasur (2. Hälfte 1. Jh.). 1959:2304 WS grau, Schultertopf mit senkrechter Rippe (2. Hälfte 1. Jh.).

[12] Fundkomplex 426: 1959:2592 BS TS Schüssel Hofheim 12 mit Stempelrest (claudisch). 1959:2595 BS rötlich, Standplatte eines kleinen Töpfchens mit Riffelzone (neronisch oder später).

[13] Fundkomplex 435: 1959:2654 BS mit Standring, TS-Imitation, geflammt? Teller mit Viertelstab (Mitte 1. Jh.). Fundkomplex 465: 1959:2825 WS rötlich, glatt, großer Krug, dünnwandig (frühes 1. Jh.). Fundkomplex 466: 1959:2829 Fragment eines Täßchens, TS-Imitation einer späten Variante der Form Haltern 7 (tiberisch), 1959:2830 WS rötlichbraun, Kern grau, großer Krug fein und dünnwandig (tiberisch).

[14] Fundkomplex 480.1: 1959:2916 WS TS mit Verzierung Dr. 30 (spätclaudisch bis neronisch). 1959:2929 Fragment eines Schälchens mit Barbotine-Punktverzierung, mattglänzender Überzug, Hofheim 22 (neronisch). Fundkomplex 480.14: 1959:2952 RS TS-Imitation Dr. 24 (claudisch).

[15] Laur-Belart R.: «Vindonissa, Lager und Vicus.» RGK RGF Bd. 10, S. 44. «Da in der Praetentura (Angriffsfront) in der Regel Hilfskohorten lagen, möchte man vermuten, daß diese in engeren Räumen untergebracht waren als die Legionäre.»

[16] Stähelin F.: «Die Schweiz in römischer Zeit.» 3. Auflage 1948, S. 180. «Es ist wahrscheinlich, daß die genannten Hilfstruppen großenteils nur in der Zeit vor Vespasian, also gleichzeitig mit der 21. Legion in Windisch gestanden haben.» Vgl. hierzu auch Howald und Meyer: «Die römische Schweiz.» 1940, S. 333ff.

[17] Stähelin 1948³, S. 180, Anm. 2: «Die 7. Cohorte der Raeter stand vermutlich zur Zeit Vespasians in Vindonissa.»

[18] Auch die Deutung als Kornspeicher ist erwogen worden. Vgl. z. B.: «Vom Aargauischen Heimatverband 1959» Seite 13, ferner Zofinger Tagblatt von 5., 7., 8. und 9. März 1960. Nach meiner Meinung ist das Horreum unmittelbar westlich vor dem hier zur Diskussion stehenden Verwaltungsgebäude zu suchen.

[19] Zum gleichen Ergebnis kommt auch R. Fellmann: Jber. GPV. 1956/57, S. 69 oder «Die Principia des Legionslagers Vindonissa» Separatum 1958, S. 69.

[20] Einen ähnlichen Wandel stellt auch R. Fellmann fest. Jber. GPV. 1956/57, S. 48 und S. 68ff. Er spricht davon, «daß die 11. Legion wesentliche Umbauten im Sinne einer Konzentration und Verkleinerung der Plätze, aber einer Vermehrung der Räume vorgenommen hat.»

[21] Mehr als Illustration sei hier das Schreibtäfelchen 1893 zitiert:

soleas clavatas fac mittas nobis ut abeamus
Schicke uns schleunig die Nagelschuhe, damit wir aufbrechen können.

[22] Bonner Jahrbücher 111/112: Vergleiche den Lagerplan (S. 33) vor dem Batavischen Krieg mit demjenigen (S. 89) nach dem Feldzug. Über den Kasernenbauten (S. 33) erheben sich jetzt an verschiedenen Stellen Horrea (S. 89) in der unmittelbaren Nähe der Lagermauer der «Angriffsfront». Niessen umschreibt den Vorgang S. 92: «...während der Neubau die in den Reihen der Kasernen gebrochenen Lücken mit Friedensschöpfungen ausfüllte.» Ich sehe in den «Friedensschöpfungen» Gebäulichkeiten der Verwaltung.